

19. Januar 2017 / Laudatio: 19:40 Uhr
Neujahrsempfang ZIA und BVLE
**„Neue Nachbarn: Integrative Wohnkonzepte für
Flüchtlinge“**

Sehr geehrte Damen und Herren,

nachdem die durchaus gelungenen Arbeiten der dritten
Preise gewürdigt wurden, fällt mir nun die feierliche Aufgabe
zu, den Gewinner des LEG-Preises 2016 ehren.

Mit dem 2. Preis wird die Arbeit von Kathrin Böwing, Jan de
Brave, Jennifer-Carina Kerkhoff, Emanuel Rink und Benedikt
Schücker gewürdigt.

Sie haben einen Plan zur Entwicklung des geplanten
Wohnparks II in Bonn-Vilich-Müldorf entwickelt. –
Herzlichen Glückwunsch!

Die Jury kam zu folgendem Urteil:

„Die Verfasserinnen und Verfasser haben eine überzeugende
Arbeit vorgelegt, die durch eine klare Struktur, inhaltliche
Durchdringung und anschauliche Darstellung besticht. Dem
programmatischen Leitbild eines Netzwerkes treu bleibend,
entwickeln die Verfasserinnen und Verfasser ein „Netzwerk
der Integration“. Die Arbeit hat ihre Stärken in der Analyse
und der konsequenten Ableitung ihres konzeptionellen
Ansatzes daraus.“

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

die diesjährige Aufgabenstellung für den LEG-Preis 2016 wurde aus den tagespolitischen Fragestellungen abgeleitet.

Wie kann die integrative Wohnraumversorgung anerkannter Asylbewerber optimal ausgestaltet werden?

Wir müssen davon ausgehen, dass viele Flüchtlinge auf Jahre nicht in ihre Heimat zurückkehren können.

Sie sind dort von Krieg und Verfolgung bedroht.

Sie werden sich offensichtlich auf einen längeren Aufenthalt in Deutschland einrichten und einen Lebensalltag entwickeln müssen.

Unser Interesse ist dabei eine gelungene Integration – wobei „gelungen“ oft unterschiedlich interpretiert wird.

Teilweise Übernahme der deutschen Lebenskultur oder Implementierung der Heimatkultur in deutsche Städte und Gemeinden, soweit sie mit der deutschen in Einklang steht.

Diesen Diskurs will ich heute gar nicht führen, jedoch deutlich machen, dass für beide Ansätze eine befriedigende Wohnraumversorgung Grundvoraussetzung ist.

Wenn die Menschen sich in ihrer Wohnung und in ihrem Wohnumfeld wohl fühlen, macht das den Kopf frei für die Planung eines geordneten Alltags - für sich und die ganze Familie.

Man kann sich um Arbeit und Ausbildung kümmern und dem Leben am Zufluchtsort eine Struktur geben.

Wer sich mit Platznot, schwierigen hygienischen Zuständen oder baufälligen Unterkünften rumärgern muss, dem fällt es auch schwer, das sonstige Leben in den Griff zu bekommen.

Ich habe es schon gesagt: ein **befriedigende** Wohnraumversorgung wird angestrebt.

Daher finde ich es bemerkenswert, dass die Preisträger sich intensiv mit der Frage auseinandergesetzt haben, welcher Wohnraum für die anerkannten Flüchtlinge benötigt wird.

Sie sind dem mit persönlichen Interviews auf den Grund gegangen und haben dabei eine für mich sehr sympathische Feststellung gemacht:

Das einzige, was eventuell beim Wohnungsbau für Flüchtling stärker berücksichtigt werden sollte, ist der Wunsch nach relativ großen Wohnzimmern.

Dabei ist nicht der eigene Komfortanspruch Motor dieses Gedankens, sondern die persönliche Gastgeberfunktion steht hinter diesem Wunsch.

Die Flüchtlinge möchten möglichst vielen Gästen Raum in ihrer Wohnung bieten können.

Mit Blick auf die Diskussion um unsere eigene, deutsche Gastfreundlichkeit eine interessante Erkenntnis.

Die zweite wichtige Grundlage der Ehrung dieser Arbeit ist die facettenreiche Planung einer vernetzten sozialen Infrastruktur.

Da geht es nicht nur um Nahversorgung und Kita.

Auch Vorschläge für Tauschmärkte, Kochkurse, Urban Gardening, Grillplätze und Räume der Stille u. s. w. werden gemacht.

Einrichtungen, von denen nicht nur Flüchtlinge partizipieren, sondern die der gesamten Einwohnerschaft des neuen Wohngebiets zur Verfügung stehen sollen.

Orte der Begegnung gibt es in vielen deutschen Wohngebieten viel zu wenig.

Oft endet die Phantasie der kommunalen Planer beim obligatorischen Kinderspielplatz.

Liebe Kommune: Da geht mehr!

Am Ende ein Satz zum Vorschlag der Preisträger zur Farbgestaltung. Bleiben Sie dabei! Machen Sie es „bunt“!

Ich habe nichts dagegen, wenn die nächste Generation von Architekten und Planern mehr Mut zu Farbe hat.

Dafür braucht es keine politisch korrekte Begründung, sondern einfach nur des Bekenntnisses zum Leben in Vielfalt von Form und Farbe.

Nochmals: Herzlichen Glückwunsch!